

# Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER



**Spiritualität als  
(ein) Weg der  
Welterfassung**



Institut für  
palliativpsychologie

# 1. Fachtagung für Palliativpsychologie #Spiritualität

**Samstag, 28. Mai 2016**

**in Bad Homburg**

von 10:00–18:00 Uhr

am Forschungskolleg für  
Humanwissenschaften

Referenten

P. Gasser, L. Hoffmann, C. Klein,  
A. Pietzko, W. M. Weinreich

Kosten

95 €, inbegriffen Mittagessen,  
Kaffee, Kuchen und Getränke

Veranstalter

Institut für Palliativpsychologie  
Infos und Anmeldung unter  
[www.palliativpsychologie.de](http://www.palliativpsychologie.de)



V&R

Spiritualität – ein Begriff, der nicht nur bei freiwilligen Helfern, sondern auch bei hauptberuflichen Mitarbeitern im Gesundheitswesen und der Beratungsarbeit, ja selbst bei Patienten und Klienten Scheu, Irritation, Unsicherheit, Verzagttheit, Überforderung auslöst. Was genau ist das denn überhaupt? Bei Definitionsversuchen wird manchmal vorschnell zu Religiosität oder Kirchlichkeit gegriffen, für andere ist es ein höchst intimes persönliches Thema, über das man sich nicht austauschen mag oder kann.

Und hat man denn eine Einstellung zu diesem Begriff gefunden, taucht sofort die zweite Frage auf: Fallen spirituelle Bedürfnisse bei Patienten und Klienten überhaupt in meinen Aufgabenbereich? Delegiere ich nicht am besten direkt an Mitarbeitende der so genannten beauftragten Seelsorge? Und sollte dann die Entscheidung zugunsten der eigenen Zuständigkeit ausfallen, kommt ein weiteres Problem: Wie erkenne ich denn überhaupt, dass der mir Gegenüberstehende über Spiritualität sprechen will? Dass da ein Bedarf oder Bedürfnis ist? Und zu guter Letzt: Wie gehe ich denn darauf ein? Besitze ich eine »Membran«, die zum Klingen kommt bei diesem Thema? Gibt es überhaupt Worte für diesen Bereich? Und muss ich nicht selbst glaubensfest sein, um Antworten zu geben? Sind Antworten überhaupt die richtige und passende Reaktion auf Sinnfragen?

Das Heft möchte bei diesen Fragen eine Hilfestellung geben. Begriffe wie Verbindung, Stille, Achtsamkeit, Offenheit, Staunen, Absichtslosigkeit, Innehalten weisen auf die Zartheit dieses Themas hin, der wir mit der gebotenen Vorsicht und Zurückhaltung begegnen wollten.

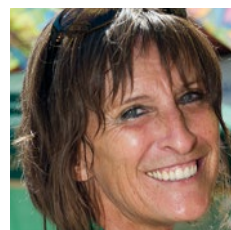
Die Artikel lassen sich drei Teilen zuordnen:

1. Grundlagen (Wissen),
2. Angewandte Spiritualität im Hospiz-, Palliativ- und Beratungskontext,
3. Zeugnisse, bei denen Menschen zu Wort kommen, die ihre Arbeit als ein spirituelles Geschehen deuten (können).

In dieser Ausgabe bieten wir Ihnen erstmals eine Mitarbeit an. Im Heft auf Seite 91 finden Sie eine leere Seite, die Sie zum Thema Spiritualität zu füllen eingeladen sind. Sie können malen, schreiben, wie auch immer und was Ihnen sonst noch so einfällt. Und bitte vergessen Sie dann nicht, die Seite gescannt oder im Original zu versenden. Wir sind sehr gespannt auf das Ergebnis.



Monika Müller



Sylvia Brathuhn



Matthias Schnegg

Wir danken Matthias Schnegg für die tatkräftige Unterstützung bei der Verwirklichung dieses »Leidfaden«-Themenhefts.



12 Hermann-Josef Frisch | Schöpfung und Spiritualität in den Weltreligionen



15 Regina Polak | Zwischen Abergläubigen und Religionskomponisten

21 Heribert Niederschlag  
Bedeutet Spiritualität  
»tugendhaft und  
fromm«?

## Inhalt

- 1 Editorial
- 5 Monika Müller  
**Interview mit Guruji Mohan und Dr. Abhimanyu Sharma**
- 8 Werner Hahne  
**Eine rasante Erfolgsgeschichte**
- 12 Hermann-Josef Frisch  
**Schöpfung und Spiritualität in den Weltreligionen**
- 15 Regina Polak  
**Zwischen Abergläubigen und Religionskomponisten**
- 19 Maria Riederer  
**Wie Jesus sich in Luft auflöste**
- 21 Heribert Niederschlag  
**Bedeutet Spiritualität »tugendhaft und fromm«?**
- 27 Ulrich Lüke  
**Spiritualität – im Wissen, Zweifeln und Glauben?**
- 31 Christiane Parlings  
**Völlig los-gelöst**
- 35 Jürgen Langer  
**Hilft Spiritualität in Krisen von Kindern und Jugendlichen?**
- 38 Heribert Gärtner  
**Organisationen küssen nicht**





**42** Martin Böker  
**Offenheit und Frische, Mitgefühl und Gelassenheit**

**44** Monika Müller  
**Lernen am Therapeuten Jesus**

**48** Paul Timmermans  
**Ich, Du und die »Höchste Instanz«**

**52** Holger Faßbinder  
**Die Leere danach ...**

**58** Lukas Radbruch  
**Ist Spiritualität überhaupt eine ärztliche Aufgabe?**

**63** Regula Gasser  
**Spiritual Distress**

**58** Lukas Radbruch | Ist Spiritualität überhaupt eine ärztliche Aufgabe?



### Drei Praxiswege der Spiritualität

**66** Eduard Zwierlein  
**Die Sehnsucht nach Beheimatung –  
Spiritualität in Erkenntnis**

**68** Monika JiOn Winkelmann  
**Meditieren in Auschwitz –  
Spiritualität in Kontemplation**

**70** Christian Herwartz  
**Von Überraschung erfreut werden –  
Spiritualität in Aktion**

**73** Martin Reinke  
**Innehalten**

**75** Irene Renzenbrink  
**Magische Momente**

**77** Michael Meder  
**»Das Tor steht dir offen, mehr noch das Herz«**

**79** Kirsten DeLeo und Beate Dirkschnieder  
**»Die Wolken verlieren – den Himmel gewinnen«**

**81** Ulrike Backhaus  
**Ein Sommertag in Cluny**

**84** Fortbildung

**88** Aus der Forschung: Spirituelle Krisen nach dem Tod eines geliebten Menschen

**90** Rezension

**91** »Leere Seite«

**93** Nachrichten

**97** Vorschau

**98** Impressum

## GRUNDLAGEN DER SPIRITUALITÄT

### Sonnenfinsternis

Ich stand im gespenstischen Zwielight  
meiner verfinsterten Sonne,  
die Stille um mich nicht natürlich.

Ganz allmählich drängt sich der Mond  
in meinen Leben spendenden Stern, zu hell noch  
ihn anzusehen, doch jetzt bar

von Kanten, Kurven, kein Ganzes mehr.  
Und die Menschen bestaunten das Schauspiel durch Glas  
als der schwarze Fleck die Sonne fraß.

Die heilende Wärme – reduziert auf ein dünnes Segment.  
Jetzt schaltet er das Leuchten aus.  
Und endlich mit unverschleiertem Auge sehen wir

ein Loch, einen zerfetzten Saum –  
den Spiegel unserer eigenen Iris  
die sich krümmt im Angesicht der Ewigkeit,

Nun sind die himmlischen Körper voneinander befreit  
und die verborgene Sonne kriecht  
Zoll für Zoll aus des Mondes Dunkelheit.

Scharfe, junge Strahlen treffen den Staub mit tausend Nadelstichen  
geboren aus der Sonne erneuter Präsenz  
explodieren sie und entladen sich in vertiefenden Sichel

aus gleißendem Weiß. Sie breiten sich aus und verglühen.  
Unsere lodernde Sonne, auf einmal so fern  
ist nur in den Schatten geworfen.

Denn der Mond ist ihr so nah wie der Tod  
der vor uns jene verschleiert, die wir lieben  
wenn alles zu Atem geworden ist.

Wir warten. Wir sehen – das Licht ist immun.  
Blass zuerst, kehrt es zurück auf seinem alt gewohnten Pfad.  
Und gar nichts weiter ist zu tun.

(David Head 2001, unveröffentlicht; übertragen von Karola Hassall)

## Interview mit Guruji Mohan und Dr. Abhimanyu Sharma

geführt von Monika Müller



*Spiritualität ist heute in aller Munde. Viele Menschen sind auf der Suche nach Spiritualität.*

**GURUJI:** Wie und was suchen diese Menschen? Suchen ist ein Bemühen, etwas Konkretes, Bestimmtes zu finden. Damit hat diese Aktivität nichts Freies und Entspanntes mehr, sondern bekommt einen drängenden Erwartungscharakter, ein mit Stress verbundenes Businessdenken: »Wenn ich das dann erst gefunden habe, besitze, dann ...«

Außerdem besteht die Gefahr, dass sie auf ihrer Suche dahin geraten, wo nur ökonomische Interessen leitend sind. Einrichtungen werben dann mit dem Slogan ›Spiritualität‹, aber was bieten sie wirklich an? Sie wollen oft nur ein Geschäft machen, dann wird Spiritualität zu einer Ware und hat nichts von dem, was die Menschen brauchen.

Und überhaupt: Was suchen diese Menschen außerhalb ihrer selbst? Außerhalb finden sie nur fremde Erfahrungen und sie leihen sich das Wissen anderer. Dieses geliehene Wissen aber müssen sie wegräumen. Wirkliche Revolution findet innen statt. Sollten sie nicht besser in sich nachschauen?

**ABHIMANYU:** Etwas suchen, was da ist, ist ein bisschen kurios. Es ist ja da, war da und wird da sein. Man muss es nicht finden, sondern sich ihm öffnen, an ihm teilhaben.

*Wir sprechen im Westen von spirituellen Krisen. Was verbirgt sich dahinter?*

**GURUJI:** Eine spirituelle Krise mag entstehen, wenn der Mensch das Wesen der Welt als das Vorübergehende begreift. Wenn er versteht, dass es keine Stabilität gibt, dass keine Sicherheit oder Kontrolle in seinem und über sein Leben existiert. Dass das Unstete und der Wechsel das einzig Wirkliche und Beständige ist. Das erschreckt, weil Menschen sich auf etwas außerhalb von sich verlassen wollen.

**ABHIMANYU:** Krise ist eine mit einem Wendepunkt verknüpfte Entscheidungssituation. Meines Erachtens gibt es so etwas wie eine spirituelle Krise nicht. Wenn du *in* der Spiritualität wirklich bist, sozusagen in ihr beheimatet, ist alles möglich, ist alles akzeptiert, wie kannst du dann von einer Krise sprechen?

6 Interview mit Guruji Mohan und Dr. Abhimanyu Sharma

*Gibt es Methoden, die sich zur Suche oder Erweiterung von Spiritualität eignen? Zum Beispiel Meditation?*

**GURUJI:** Alle Wie-Fragen betreffen nur Techniken. Es gibt zahlreiche Methoden, die einen Zugang oder eine Vertiefung der Spiritualität versprechen. In den Methoden funktioniert immer nur unser denkendes Hirn, unsere Denkweise, unser Verstand. Dieser aber ist von Natur aus fragmentarisch, Gedanken sind immer nur Bruchstücke. Wie kann das Denken dann Ganzheit erfassen?

*Hat Spiritualität zwangsläufig etwas mit Transzendenz zu tun, mit einem Darüber beziehungsweise Dahinter?*

**GURUJI:** Transzendenz, so befürchte ich, ist wieder nur ein Wort, ein Denkding, ein Konzept. Es besteht die Gefahr, dass der Mensch, der an etwas Höheres, Vertikales, über sich Hinausgehendes glaubt, nur sein Ego stärkt. Da will er hin, das will er werden.

**ABHIMANYU:** Spiritualität ist ein leerer Raum. Es gibt kein Höher und kein Tiefer. Du bist Teil des Raumes. Du bist bewusst. Das ist Segen und Glückseligkeit.

*Müssen wir Kenntnis von den alten Schriften und Mythen haben, etwa der Bibel, der Bhagavadgita, dem Koran, den Upanishaden, um Spiritualität zu erfassen?*

**GURUJI:** Diese Schriften sind wertvoll, aber sie bezeugen vor allem die damalige Kultur, die jeweiligen Traditionen, die sozialen Strukturen und begründen und beschreiben die gesetzlichen Regelungen und Vorschriften. Das sind alles Äußerlichkeiten, interessante Nahrung für das Hirn. Aus äußeren Gegebenheiten aber zieht unser Geist nicht das Geheimnis unserer Existenz. Unser Geist – die integrierte Intelligenz, die mit allem Sein verbunden ist – versteht, anders als das Hirn, nicht durch Lektüre, nicht durch diszipliniertes Aufnehmen, nicht durch Kontrolle. »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder« – darin liegt der Zugang zum Geheimnis. Kinder sind

zutiefst mit der Existenz verbunden und erleben und leben das, was ihr Spiritualität nennt, aus diesem Innen.

**ABHIMANYU:** Wir kennen die Schriften, wir kennen die Antworten, die nicht unsere sind. Aber kennen wir wirklich unsere eigenen Fragen? Sind wir den Weg selber gegangen? Oder haben wir beim Ziel gestanden und das Buch von hinten begonnen?

*In früheren Zeiten war Spiritualität fest mit Moral und gutem ethischen Verhalten verbunden. Wie siehst du das heute?*

**GURUJI:** Der Begriff »moralisches Verhalten« löst in mir die Assoziation von militärischem Training aus. Vielleicht stehst du stramm, verhältst dich korrekt, bist aber innen unzufrieden, leer. Du fastest, denkst aber unentwegt an Essen. Soll das richtig sein? Wenn du aber wirklich in dir bist, einig mit dir und dem Sein, mit allem und allen, wirst du dich automatisch anständig verhalten, denn du wirst die anderen als dir zugehörig sehen, als deine Brüder und Schwestern. Du musst dir also kein moralisches Verhalten antrainieren, es geschieht.

*Guruji, bitte sage etwas über Spiritualität und Kreativität.*

**GURUJI:** Wenn wir Kreativität als mechanisches Gestalten verstehen, dann hat es nichts mit Spiritualität zu tun. Wenn du vorhast, etwas zu bilden, zu malen, zu schreiben, ist das nichts als eine technische Planung. Dann bist du ein Ingenieur, ein Entwicklungsdienstleister, du werkelst an Teilen und setzt sie zusammen. Das wird nie etwas Ganzes. Gelingt dir aber Stille, gehst du hinter deine Gedanken, dann schreibt es sich oder malt sich aus dir heraus. Das Wort »create« bedeutet: aus sich heraus gebären lassen, in sich erzeugen und weist mehr auf das innere Lassen hin als auf das äußere aktive Tun.

*Kann eine Organisation Spiritualität besitzen?*

**GURUJI:** Nein! Sie kann sie bestenfalls verwalten.





© Peter Berg

Eine Organisation besteht aus vielen Menschen, aus vielen Interessen, Meinungen, Anschauungen, Dogmen ... Diese Verschiedenheit erzeugt Rechthaberei, Konflikte, ja Gewalt, darin kann nicht Spiritualität, wie ich sie verstehe, leben.

*Denkst du, dass ein spirituell ausgerichteter Therapeut anders, besser arbeitet als ein nicht daran Interessierter?*

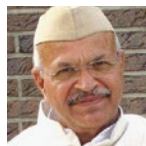
**GURUJI:** Wenn ein Therapeut nicht an einem Ergebnis interessiert ist, wird er gute Arbeit machen. In der Regel aber hoffen Therapeuten auf eine Belohnung: die, dass der Klient sich ändert und/oder die der Bezahlung. In diesem Belohnungsdenken ist der Therapeut nicht in seiner vollen Energie beim Klienten, er dient nicht dem, wie und was der andere ist. Dann ist er nicht kreativ in dem Sinne, wie wir es vorhin beschrieben haben. Gibt er sich aber dieser Kreativität anheim, wird viel und Bedeutendes geschehen.

**ABHIMANYU:** Behandeln im Westen bedeutet vielfach, den Generalschlüssel für ein Schloss zu finden. Aber Klienten und Patienten sind einzig. Der Schlüssel des Therapeuten, des Arztes passt längst nicht auf jeden. Lord Rama zum Beispiel zeigte alle Symptome einer Depression. Im Westen hätte man ihn darauf behandelt. Vasistha, sein weiser Lehrer, aber erkannte, dass er von leidenschaftsloser Gelassenheit war, äußerlich dem depressiven Krankheitsbild ähnlich. Er behandelte ihn nicht, er unterstützte ihn.

*Guruji, du bist hier in Indien nicht nur ein bekannter Ratgeber, sondern wirst auch als Heiler hoch geschätzt. Bitte sag uns etwas über heilen.*

**GURUJI:** Schau dir die großen Heiler der Weltgeschichte an. Jesus zum Beispiel. Sie heilen ohne Erwartung von etwas Bestimmtem und ohne spezielles medizinisches Wissen. Jeder Mensch, der an Trennung vom Urgrund glaubt und in der Trennung lebt, ist ein Kranker, ein Leidender. Kommt er in die allumfassende Energie des Heilers, erlebt er Verbindung und Ganzheit, es geschieht Heilung.

*Von Herzen Dank für das Gespräch.*



**Guruji Mohan** ist studierter Ökonom und Philosoph. In Indien wird er aufgrund seiner heilenden/wohltuenden Energie und Weisheit hoch verehrt. An Besuchertagen kommen dort täglich Hunderte von Menschen in seine Ashrams, um von ihm Segen und Rat zu erhalten.

Website: [www.guruji-mohan.de](http://www.guruji-mohan.de)



**Dr. Abhimanyu Sharma**, Sohn von Guruji Mohan, ist Doktor der Psychologie und Master der Philosophie.

Website: [www.abhimanyu-international.de](http://www.abhimanyu-international.de)



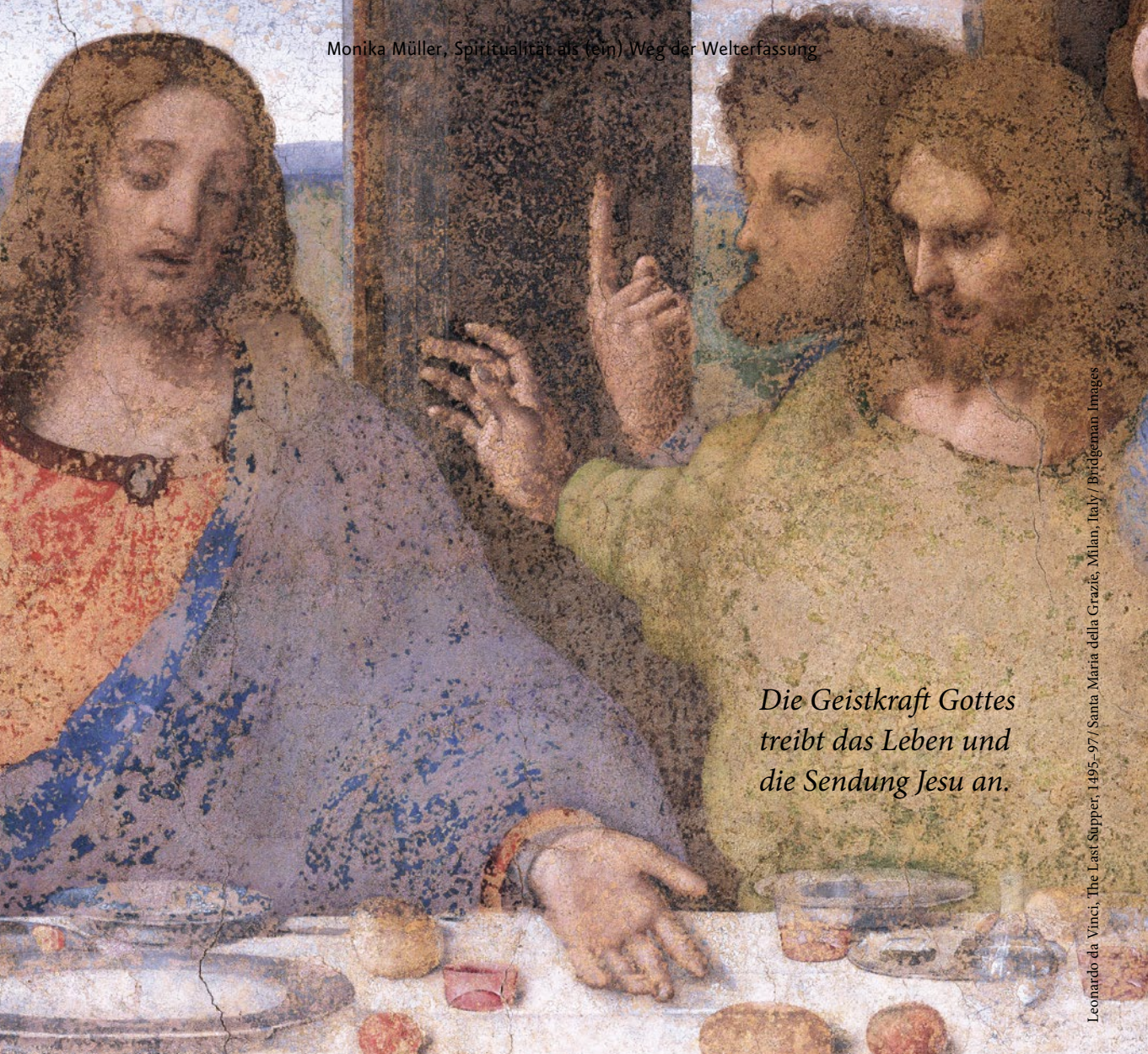
## Eine rasante Erfolgsgeschichte

Fünf Anregungen zur Profilierung des Begriffs »Spiritualität«  
aus jüdisch-christlicher Tradition

Werner Hahne

Das Wort »Spiritualität« ist im Deutschen erst seit etwa 1960 üblich. Zählte es in den 1980er Jahren noch zu den Reizworten der innerkirchlichen Diskussion, mit dem man sich von den traditionellen Begriffen »Frömmigkeit«, »geistliches Leben«, »Askese« abzusetzen suchte, so wird es seit

den 1990er Jahren im Umfeld der Neuen Religiosität geradezu inflationär verwendet (vgl. Weismayer, 1990, S. 982–986). In dem Begriff »Spiritualität« steckt das Wort *spiritus* (Geist), das in den lateinischen Bibelübersetzungen für das griechische Wort *pneuma* gebraucht wird und in der



Leonardo da Vinci, The Last Supper, 1495-97/Santa Maria della Grazie, Milan, Italy/Bridgeman Images

*Die Geistkraft Gottes treibt das Leben und die Sendung Jesu an.*

Hebräischen Bibel, die wir das Alte Testament zu nennen pflegen, *ruah* heißt. Bei diesen Übersetzungsvorgängen kommt es zu einem ständigen Geschlechterwechsel: Das hebräische *ruah* ist in 90 Prozent der Fälle weiblich gedacht, das griechische *pneuma* ist immer ein Neutrum und das lateinische *spiritus* männlich, wie auch die deutsche Übersetzung »Geist«. Um die weibliche Qualität der *ruah* zu erfassen, verwenden die »Bibel in gerechter Sprache« und Feministische Theologinnen für das Wortfeld *ruah/pneuma/spiritus* gern das deutsche Wort »Geistkraft«.<sup>1</sup>

- *spiritus/Geist* im Begriff »Spiritualität« nicht männlich zu assoziieren, sondern in seiner geschlechtlichen Offenheit fruchtbar zu ma-

chen, wäre somit die **erste Anregung** zur Profilierung des Begriffs aus biblischer Tradition.

In der Hebräischen Bibel wie auch in der Christlichen Bibel des Alten/Ersten wie des Neuen/Zweiten Testaments ist *ruah/pneuma/spiritus/Geist* ein theologisch-anthropologischer Begriff: Es ist also ein Begriff, den man sowohl für Aussagen über die Wirklichkeit Gottes als auch über die Wirklichkeit des Menschen gebraucht beziehungsweise benötigt. Zugleich ist es auch das Begriffsfeld, mit dem die mögliche Bezogenheit und die tatsächliche Beziehung der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen zum Ausdruck gebracht wird. *ruah/pneuma/spiritus/Geist* ist somit ein Beziehungs-Begriff.

- Die zweite Anregung zur Profilierung des Begriffs »Spiritualität« aus biblischer Tradition wäre somit die Wahrnehmung der Beziehung zwischen der Wirklichkeit Gottes und der Wirklichkeit des Menschen beziehungsweise das In-Beziehung-Setzen dieser beiden Wirklichkeiten.

In der Hebräischen Bibel kommt diese Bezogenheit von Gott und Mensch vornehmlich in fünf Aussagen zur Entfaltung, die in den einzelnen biblischen Büchern auf vielfältige Weise variiert werden können. Mit dem Wortfeld *ruah/pneuma/spiritus* wird bezeichnet:

- die Wirk- und Schöpfermacht Gottes,
- der Lebensatem, mit dem Gott Tiere und Menschen belebt und am Leben hält,
- die Befähigung des Menschen, den Willen Gottes zu erkennen und das Gesetz Gottes zu erfüllen,
- die Befähigung des Menschen, die Welt zu gestalten und andere zu führen,
- die vernichtende Kraft des Zornes JHWHs.

In der alttestamentlichen »Anthropologie« ist *ruah/pneuma/spiritus* einer der vier Grundbegriffe, mit denen die Hebräische Bibel den Menschen aus vier unterschiedlichen Perspektiven als Einheit von lebendiger Kraft beschreibt:

- *nephes*: der lebensfroh-bedürftige Mensch (griechisch: *psyché*; lateinisch: *anima*),
- *basar*: der hinfällig-vergängliche Mensch (griechisch: *sarx/soma*; lateinisch: *caro/corpus*),
- *ruah*: der von Gott ermächtigte Mensch (griechisch: *pneuma*; lateinisch: *spiritus*),
- *leb(ab)*: der vernünftige Mensch (griechisch: *kardia*; lateinisch: *cor*).

Dabei ist das hebräische Wort *ruah*, »verwandt mit dem Begriff für Weite. *ruah* schafft Raum, setzt in Bewegung, führt aus der Enge in die Weite und macht lebendig. Fast immer erscheint das Wort zusammen mit Verben der Bewegung und bezeichnet dann den Wind oder Sturm, oft aber auch Lebenskraft, Schöpferkraft und Gotteskraft. Niemals ist die *ruah* unbeweglich, sondern immer aktiv, Dynamik stiftend (...) *ruah* überwindet alles Faule und Schlaffe, alles Träge und Tote« (Schroer und Staubli 1998, S. 243 ff.).<sup>2</sup>

- Als dritte Anregung wäre somit zur Profilierung des Begriffs »Spiritualität« aus biblischer Tradition auf den notwendigen Lebensbezug und auf die dynamische Qualität spiritueller Denk-, Gestaltungs- und Ausdrucksformen zu verweisen.

Von den Schriftstellern des Neuen beziehungsweise Zweiten Testa-



© mschröer

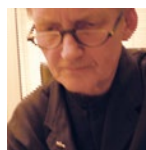
ments werden die Vorstellungen von der *ruah* aus der Hebräischen Bibel übernommen und mit der Person des Jesus von Nazareth verbunden. Die Geistkraft Gottes treibt das Leben und die Sendung Jesu an: Durch das Wirken des Heiligen Geistes wird Jesus aus Maria geboren und bei der Taufe durch Johannes als Gottes »geliebter Sohn« bestätigt. In der Kraft des Geistes beginnt er in Galiläa sein öffentliches Wirken zur Verkündigung des Reiches Gottes. Vom Heiligen Geist erfüllt predigt er auf seinem Weg nach Jerusalem. Nachdem sein Auftrag vollbracht ist, haucht Jesus den Geist aus, der ihn in lebendiger Beziehung zum Vater gehalten und zur Lebenshingabe am Kreuz befähigt hat (Mk 15,37). Nach seiner Auferweckung von den Toten übermittelt er den Lebensatem Gottes an seine Schülerinnen und Schüler.

- ▶ Als vierte Anregung zur Profilierung des Begriffs »Spiritualität« aus biblischer Tradition gilt es, Jesus von Nazareth als exemplarisch spirituellen Menschen zu begreifen und die ihn und sein Leben bestimmende Spiritualität zu entdecken und im eigenen Leben fruchtbar werden zu lassen.

Dem/der Glaubenden wird »die Kraft des Heiligen Geistes« in der Taufe verliehen: Sie befähigt die Jünger und Jüngerinnen zur Zeugenschaft »in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde« (Apg 1,4–8). Jesus gibt seinen – vom Vater empfangenen – Geist weiter an alle, die glauben und bekennen, dass er der Messias ist, und sich in diesem Glauben taufen lassen. Im Geist Jesu Christi sind sie befähigt, mit Gott versöhnt zu leben und ihr Leben nach dem Vorbild des Jesus von Nazareth und nach der Weisung des Evangeliums Gottes zu gestalten. Deshalb sind alle Getauften Geistbegabte, das heißt spirituelle Menschen, sofern und soweit sie sich der Wirklichkeit aussetzen, die in den beiden Testamenten vom Wortfeld *ruah/pneuma/spiritus* erfasst und beschrieben wird.

- ▶ Als fünfte Anregung zur Profilierung des Begriffs »Spiritualität« aus biblischer Tradition lässt sich deshalb formulieren: Christliche Spiritualität ist zuerst und vor allem: Nachfolge Jesu, dem von der Geistkraft Gottes Gesalbten. Ein spiritueller Mensch ist ein Mensch, der sich – wie Jesus von Nazareth – von der *ruah* JHWHs, dem Geist Gottes, beleben und leiten lässt.

In diesem Sinne können Christinnen und Christen nur wünschen, dass die rasante Erfolgsgeschichte des Begriffs »Spiritualität« auch in den christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ankommt und Früchte trägt, damit die in der westlich-abendländischen Theologiegeschichte zu beklagende Geist-Vergessenheit endlich überwunden wird. Eine Besinnung auf die biblische Geisttradition ist nicht nur überfällig, sondern hat auch weitreichende Konsequenzen nicht nur für das Gottes- und Menschenbild, sondern auch für das Selbstverständnis und die Organisation der christlichen Kirchen: Wo alle Geistliche und als Geistbegabte anerkannt sind, ist jeder Klerikalismus obsolet geworden und die Geschwisterliche Kirche eine Perspektive für die Gegenwart und Zukunft der christlichen Kirchen.



**Priv.-Doz. Dr. theol. Werner Hahne**, Theologischer Berater und Dozent in diakonischen Unternehmen, Priester des Bistums Basel (Schweiz).

E-Mail: wernerhahne.1@gmx.de

#### Literatur

- Schroer, S.; Staubli, T. (1998). Die Körpersymbolik der Bibel. Darmstadt.
- Weismayer, J. (1990). Artikel Spiritualität. In: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen. Hrsg. von H. Gasper, J. Müller, F. Valentin. Freiburg, Basel, Wien.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Bibel in gerechter Sprache. Hrsg. von U. Bail u. a. Gütersloh 2006: Glossar 2377: *ruach* (hebr.), *pneuma* (griech.) – Wind, Atem, Kraft, Geist, Geistkraft.
- 2 Die Verfasser verwenden dabei die Umschrift: *ruach*.

## Schöpfung und Spiritualität in den Weltreligionen

Hermann-Josef Frisch

In einer globalisierten Welt mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund ergibt sich die Frage: Gibt es Gemeinsames über alle unterschiedlichen Traditionen hinweg, ein allgemein menschliches Ethos, das eine Brücke darstellt zwischen den vielfältigen Lebensweisen und Kulturen?

Das von Professor Hans Küng angestoßene Projekt »Weltethos« hat fünf Gebote der Menschlichkeit in allen Religionen aufgezeigt: (1) nicht töten, (2) nicht lügen, (3) nicht stehlen, (4) nicht Unzucht treiben, (5) Eltern achten und Kinder lieben (Küng 1990, S. 82).

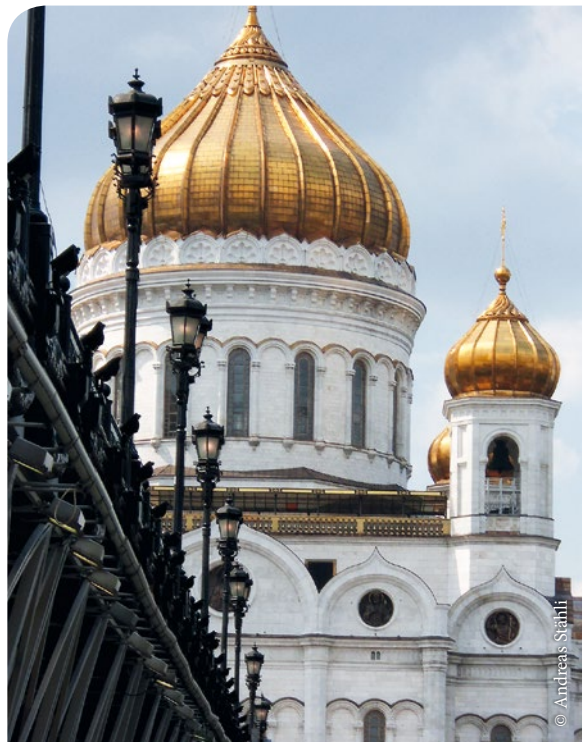
Im Zusammenhang dieses Heftes ist exemplarisch zu fragen, ob es eine weitere Gemeinsamkeit des Menschheitsethos im Blick auf Schöpfung und Entstehung des Kosmos gibt. Lassen sich daraus Folgerungen ziehen für das Handeln der Menschen heute – also eine »Schöpfungsspiritualität« der Religionen? Es zeigt sich, dass die Vorstellungen vom Beginn differenzierter zu beurteilen sind; eine gemeinsame Schöpfungsspiritualität gibt es nicht, weil die Konzepte des Kosmogonie, der Entstehung von allem, zu unterschiedlich sind. Von daher ist es auch schwer, ein die Religionen verbindendes und zugleich verbindliches Weltethos zu benennen, das die Schöpfungsmythen der Weltreligionen als Grundlage hat.

### Die vorderorientalischen Religionen Judentum, Christentum, Islam

Die Hebräische Bibel der Juden räumt dem Stichwort »Schöpfung« keineswegs eine

Priorität ein. Die Bibel bedenkt vor allem das Wirken Gottes in der Geschichte des Volkes Israel. Die Schöpfung ist eher ein Randthema, das allein aus »chronologischen« Gründen am Anfang des Buches Genesis steht, danach nur an wenigen Stellen (etwa in den Psalmen) erwähnt wird. Die Bibel blickt nur eingeschränkt auf einen Anfang, den Beginn des Lebensprozesses von Menschen und Welt.

Doch werden Leitlinien deutlich: Es gibt nur einen Kosmos, der seine Existenz Gottes Erbarmen verdankt. Es gibt eine zeitliche Entwick-



Christi-Erlöser-Kathedrale, Moskau –  
Russisch-orthodoxes Christentum

lung, eine Evolution des Lebens, wie sie im poetischen Text von Genesis 1 anklingt. Auch der Mensch ist in seiner Existenz von Gott herkünftig und deshalb ihm gegenüber verantwortlich. Der Mensch wird in Genesis 1 als Höhepunkt der guten Schöpfung, in Genesis 2 als deren Mitte verstanden. Deshalb wird er zum »Ebenbild Gottes«, zum »Herrn«, der – als Mann und Frau – im Sinne eines guten Königs/Hirten Verantwortung für alles Geschaffene trägt; er soll die Welt pflegen und bewahren.

Das christliche Glaubensbekenntnis bekennt Gott als den »Schöpfer des Himmels und der Erde«. Dieses Bekenntnis hat im Glauben der Christen einen hohen Stellenwert, obwohl es noch nicht einmal ein entsprechendes Themenfest im christlichen Kirchenjahr dazu gibt (außer Erntedank). In der christlichen Frömmigkeit dagegen spielt der Schöpfer, der die Welt in seinen Händen hält, der den Menschen mit Leben be-

schenkt und der nach dem Tod Leben erneut schaffen wird, eine große Rolle. Im Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, spiegelt sich der Glaube an einen Urgrund, dem man vertrauen kann. Dabei bleibt Gott als innerster und tiefster Grund von allem die Mitte von Welt und Kosmos, alles umgreifend, aber letztlich unbegreiflich.

Die Aussagen über Gott als Schöpfer haben im Koran einen höheren Stellenwert als vergleichbare Aussagen der Bibel. Neben dem Bekenntnis zur Barmherzigkeit Gottes und den Verheißungen eines jenseitigen Lebens gehören die Aussagen über die Schöpfung von Welt und Mensch zum inneren Kern des Islam. In der Schöpfung zeigt sich das Wirken Gottes dem Menschen in besonderer Weise. Gottes Erbarmen erweist sich vorrangig in der Schöpfung von Welt und Menschen und in der liebevollen Erhaltung dieser Schöpfung.

Wie der Anfang – so das Ende: Der Koran versteht die Schöpfung der Welt und des Menschen zugleich als Hinweis auf die Aufweckung des Menschen nach seinem Tod, auf seine Neuschöpfung durch Gott. In der Schöpfung kann der Mensch staunend und lobend Gottes Wirken erkennen und so in seinem Glauben an Gott und in seiner Hingabe an ihn gestärkt werden.

### Die indischen Religionen Hinduismus, Buddhismus, Jainismus

Die kosmologische Vorstellung des Hinduismus (ähnlich von Buddhismus und Jainismus) kennt nicht einen einzigen Zeitstrang der Geschichte mit Anfang und Ende, sondern einen zyklischen, immer wiederkehrenden Prozess von ungeheuren Dimensionen, wo sich Aufstieg und Zerfall des Kosmos (und im Kleinen jedes einzelnen Lebewesens, auch des Menschen, vergleiche die Reinkarnation) ständig wiederholt. Für den Anfang gibt es keine einheitliche Konzeption der indischen Reli-



Mevlana-Kloster, Konya (Türkei) – Islam/Sufismus

gionen: Es kann sich um einen »automatischen«, also sich selbst bewirkenden Prozess handeln, um einen Ausfluss aus dem großen Einem und Ganzen (nicht personal verstanden), es kann die Vorstellung eines kosmischen Welten-Eis sein, das alles geboren hat, oder eines Uropfers, das alles bewirkt. Es gibt auch die Vorstellung, dass ein als Person verstandener Gott den Anfang bewirkt – meist wird hier der Schöpfergott Brahma genannt. Die Vishnuiten allerdings verweisen auf ihren Hauptgott Vishnu, aus dessen Nabel erst der Schöpfergott Brahma entstehen muss. Shivaiten verweisen auf den gewaltigen Gott Shiva, der als Zerstörer der dämonischen Kräfte der alten Vorgängerwelt angesehen wird, zugleich aber in seinem kosmischen Tanz (Shiva Nataraja) eine neue Welt schafft.

Es gibt nicht die eine indische Vorstellung von Schöpfung und auch keine entsprechende Spiritualität. Vielmehr suchen die Anhänger der indischen Religionen nach Wegen, aus dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten auszubrechen. Einer dieser Wege ist der Weg der Tat, der unter anderem die oben genannten Forderungen des Weltethos beinhaltet, vor allem aber Wert auf den Schutz jeglichen Lebens legt – der unbedingte Schutz der Kuh steht dabei stellvertretend für den Schutz allen Lebens.

### Andere Religionen

Die chinesischen Religionen kennen eine Fülle von Mythen zu dem Anfang der Welt, vor allem aber der menschlichen (der chinesischen) Kultur. Diese Mythen tauchen in den Tempeln auf, spielen aber in der praktisch ausgerichteten Frömmigkeit keine Rolle: Dort geht es um ein gelingendes und langes Leben und um ein gelingendes Leben im Jenseits. So blicken Chinesen weniger auf die Schöpfung und den Anfang zurück, als auf die Gegenwart und auf ihre Hoffnung für die Zukunft.

Die unterschiedlichen Naturreligionen der Welt kennen Schöpfungsmythen. Meist werden Linien von einem mythischen Anfang über die Ahnen bis in die Gegenwart gezogen. Der Anfang von allem war eins, deshalb ergibt sich eine Einheit von allem Leben im gesamten Kosmos: Alles ist beseelt und der Mensch ist nur ein Knoten im großen Netz des Lebens. Von da aus trägt er an seiner Stelle durchaus Verantwortung für das Leben, er darf sich nicht von der Natur als Grundlage auch des eigenen Lebens trennen.



**Hermann-Josef Frisch**, Pfarrer i. R., lebt in Overath bei Köln. Er ist Autor vieler Bücher in den Bereichen Religionsunterricht, Gemeindearbeit, theologische Erwachsenenbildung und Religionswissenschaft.

E-Mail: [h.j.frisch@t-online.de](mailto:h.j.frisch@t-online.de)

### Literatur

Küng, H. (1990). Projekt Weltethos. München.



Schrein des Bab, Haifa (Israel) – Bahaitum



## Zwischen Abergläubigen und Religionskomponisten

### Religionssoziologische Einblicke in das spirituelle Feld

Regina Polak

#### »Basisfähigkeit« und »Schlüsselkategorie« gesellschaftlichen Wandels

In den 1980er Jahren noch Inbegriff einer alternativen Avantgarde, ist »Spiritualität« heute ein soziokultureller Leitbegriff. In ihm kristallisieren sich Prozesse des gesellschaftlichen Wandels in Bezug auf das Verständnis von Werten, Sinn und Religion. Transzendenzerfahrungen im Raum zeitgenössischer Such- und Experimentierbewegungen werden mit diesem Begriff ebenso beschrieben wie nichttraditionelle Erfahrungsweisen Gottes oder neue religiöse wie nichtreligiöse Praxisformen, die »Sinn« authentisch erlebbar machen wollen. »Spiritualität« ist eine Schlüsselkategorie für die Bedeutung von Religion und Sinn in der Spätmoderne.

Ob man diesen Begriff »religiös, transkonfessionell, anthropologisch oder existenziell-psychologisch« auffasst: Beschrieben wird damit eine »Basisfähigkeit«, die allen Menschen Sinnsuche, Sinngebung und (Selbst-)Transzendenz ermöglicht (Heller 2014, S. 47). Wesentliches Merkmal ist die individuumzentrierte und situationsbezogene Aneignung von Religion und/oder Sinn sowie die maßgebliche Orientierung an subjektiver Erfahrung. Religionsforscher/-innen beschreiben die damit verbundenen Prozesse als »Demokratisierung der Mystik« (Heller 2014, S. 62), »Entgrenzung des Religiösen« (Knoblauch 2009, S. 162) oder »Selbstermächtigung des religiösen Subjektes« (Bochinger 1994, S. 77 ff.). Religiosität und Mystik haben die Enklaven der religiösen Eliten verlassen und sind für breite Schichten attraktiv und zugänglich geworden.

#### Zum Begriff<sup>1</sup>

Das Christentum hat heute kein Monopol mehr auf Spiritualität. Aus religionswissenschaftlicher Perspektive bildet sie den *Kern* aller organisierten religiösen Traditionen (Heller 2014, S. 512): Man spricht von jüdischen, christlichen, islamischen, buddhistischen, hinduistischen Spiritualitäten. Indem sich »derzeit so etwas wie ein globales Bewusstsein vieler miteinander mehr oder weniger vernetzter Spiritualität herausbildet« (Baier 2006, S. 13) und ein offenes Weltsystem der Religionen entsteht, wird Spiritualität zu einem »Welt-Wort«: zum Paradigma der semantischen, pragmatischen sowie strukturellen Transformationsprozesse von Sinn und Religion beziehungsweise Religiosität. Religion/Religiosität, Sinn und Spiritualität können daher synonym verstanden werden. Spiritualität kann als »Unterform« (Heller 2014, S. 49) konstitutiv auf eine numinos-göttliche Transzendenz bezogen werden. Spiritualität kann aber auch als allgemein menschliche Fähigkeit zur Sinnstiftung bezeichnet werden. So berufen sich anthropologische Definitionen darauf, dass zum Menschsein die »Tiefendimension einer heilvollen, identitätsstiftenden Bezogenheit auf eine letzte Wirklichkeit gehört. Spiritualität ist die Erfahrung, Entwicklung und Gestaltung dieser Beziehung im Leben von Einzelnen und Gemeinschaften« (Baier 2006, S. 14). Theologisch beschreibt der Begriff den gelebten Glauben, der mithilfe der normativen Quellen, Schriften und Traditionen der Kritik unterzogen wird. Das spirituelle Feld der Gegenwart, in dem unterschied-

liche Protagonistinnen verhandeln, was Spiritualität ist, ist ein unendlicher, unabschließbarer Kommunikationsraum.

### Empirische Zugänge

Empirische Studien lassen die Heterogenität des spirituellen Feldes erkennen. Keinesfalls »neutral« wird erforscht, was im Vorfeld als »spirituell« definiert wird. Dementsprechend vielfältig und widersprüchlich sind die Ergebnisse.

### »Religionsmonitor 2007«

Der Religionsmonitor von 2007 (Bertelsmann-Stiftung) erforscht Transzendenzerfahrungen als Indikatoren für Spiritualität. Von solchen berichten Menschen, die sich als religiös und als nicht religiös bezeichnen. Erfragt wurden dabei »theistische Wahrnehmungs- und Erfahrungsmuster«, die auch als »Du-Erfahrung« bezeichnet werden, sowie pantheistische Wahrnehmungs- und Erfahrungsmuster, die als mystische Verschmelzung im All-Einen



charakterisiert werden. Weltweit geben im Durchschnitt 35,6 Prozent an, »häufig« oder »sehr häufig« theistische Erfahrungen gemacht zu haben, 24,4 Prozent nie; 31,2 Prozent berichten von »häufigen« oder »sehr häufigen« pantheistischen Erfahrungen, 21,3 Prozent haben solche Erfahrungen nie.

#### »RAMP-Studie 1997–1999«

Die RAMP-Studie<sup>2</sup> zum religiösen und moralischen Pluralismus – 1997 bis 1999 in elf europäi-

schen Ländern und den USA durchgeführt – zeigt die geschichtliche und soziokulturelle Abhängigkeit im Begriffsverständnis. So stufen sich in Europa zwischen 10 Prozent und 37 Prozent als religiös *und* spirituell zugleich ein, während dies in den USA 40 bis 55 Prozent der Befragten tun. Zwischen 35 und 50 Prozent der Befragten bezeichnen sich in Europa als weder religiös noch spirituell, während dies in den USA nur eine kleine Minorität tut. Als ausschließlich spirituell bezeichnen sich in Europa nur an die 10 Prozent, und dies in ausdrücklicher Abgrenzung von einem christlichen Selbstverständnis. Für Deutschland und Österreich fällt auf, dass sich eine auffallend große Gruppe von 30 Prozent als ausschließlich (eher) religiös einstuft.

#### »Spiritualität in Deutschland 2006«<sup>3</sup>

Die Gruppe der »spirituellen Sinnsucher« mit 10 bis 15 Prozent ist in dieser Untersuchung eine Minderheit. Die »spirituellen Sinnsucher« speisen ihren Sinnbezug aus Fragmenten des Humanismus, der Anthroposophie, aus Mystik und Esoterik. Sie streben nach ihrer inneren Mitte und praktizieren Yoga, Qigong und Meditation, aber auch Schamanismus und Kartenlegen. Sie glauben an ein höheres Wesen, an Energie und einen unpersönlichen »Spirit«. 30 Prozent der Befragten geben an, dass spirituelle Praxisformen für sie ein wichtiger Alltagsbestandteil sind. Vor allem bei den 20- bis 30-Jährigen meditiert bereits jeder Zehnte regelmäßig. Jene, die Spiritualität leben, lassen auch gesteigerte Sensitivität und Solidarität mit anderen im Alltag erkennen.

#### Qualitative Studien

Für den Soziologen Hubert Knoblauch hat sich der volkstümliche Aberglaube der Moderne angepasst und transformiert. »Populäre Religion« – so seine Bezeichnung für die neue Spiritualität – findet sich dort, »wo früher die Volksreligiosität war, dort, wo wir über den Tod, das Schicksal mensch-

*Spiritualität kann als  
allgemein menschliche  
Fähigkeit zur Sinnstiftung  
bezeichnet werden.*

*Spiritualität »an sich«  
gibt es nicht. Für die Be-  
gegnung mit Menschen  
bedeutet dies, zuerst wert-  
schätzend zu verstehen  
versuchen, was diese mit  
»Spiritualität« meinen.*



© Renate Hoffmann

lichen Lebens oder das Glück im Jenseits reden, aber auch dort, wo die Menschen dem frönen, was die kirchlichen Spezialisten einst als Aberglauben bezeichneten« (Knoblauch 1999, S. 221).

Die Ethnologin Ariane Martin (2005) hat inhaltliche Tiefenschichten im spirituellen Feld erforscht. Sie deutet die zeitgenössischen Spiritualitäten als »Sehnsuchts-Religion«: auratische Platzhalter für eine vielfach namenlose Sehnsucht nach einem »anderen« Leben, nach Glück, Liebe, Selbstentfaltung, Heilung, Innerlichkeit und Orientierung. Vielen Menschen fehlen diese Sinndimensionen in einer Gesellschaft unter dem Primat ökonomischer Rationalität.

### Was steht an?

Spiritualität »an sich« gibt es nicht. Für die Begegnung mit Menschen bedeutet dies, zuerst wertschätzend zu verstehen versuchen, was diese mit »Spiritualität« meinen. Zugleich steht eine umfassende ethische, politische und theologische Kritik neuer Spiritualitäten an. Spiritualität ist ethisch und politisch niemals »neutral«. Spiritualität in aller Vielfalt kann eine zentrale Quelle religiöser und humaner Erneuerung, Vertiefung und Entwicklung für Religion, Kirche und Gesellschaft in Europa sein. Sie kann aber auch »Opium« angesichts unmenschlicher gesellschaftlicher Umstände sein und diese verschleiern.



**Assoz.-Prof. MMag. Dr. Regina Polak** ist Professorin für Praktische Theologie und Religionsforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Neben Spiritualitätsforschung beschäftigt sie sich mit Religion im Kontext von Migration und theologischen Grundlagen einer Kirche im Umbruch.

E-Mail: [regina.polak@univie.ac.at](mailto:regina.polak@univie.ac.at)

### Literatur

- Baier, K. (2006). Spiritualitätsforschung heute. In: Baier, K. (Hrsg.), Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, Interreligiöse Prozesse. Darmstadt, S. 2–45.
- Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Religionsmonitor 2008. Gütersloh 2007.
- Bochinger, C. (1994). »New Age« und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen. Gütersloh.
- Heller, B. (2014). Spiritualität versus Religion/Religiosität? In: Heller, B., Heller, A.: Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse. Bern, S. 45–68.
- Höllinger, F., Tripold, T. (2012). Ganzheitliches Leben. Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur. Bielefeld.
- Knoblauch, H. (1999). Populäre Religion. Markt, Medien und die Popularisierung der Religion. In: Honer, A., Kurt, R., Reichertz, J. (Hrsg.), Diesseitsreligion. Konstanz, S. 201–222.
- Knoblauch, H. (2009). Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt a. M., New York.
- Martin, A. (2005). Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität. Ostfildern.
- Stolz, J., Könemann, J., Schneuwly Purdie, M., Englberger, M., Krüggeler, M. (2014). Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Zürich.
- Utsch, M., Klein, C. (2011). Religion, Religiosität, Spiritualität. Bestimmungsversuche für komplexe Begriffe. In: Klein, C., Balck, F. (Hrsg.), Gesundheit – Religion – Spiritualität. Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze. Weinheim, München, S. 25–45.

### Anmerkungen

- 1 Heller 2014, S. 51 ff.; Bochinger 1994, S. 378–385; Baier 2006, S. 11–45.
- 2 Nach Utsch und Klein 2011, S. 30.
- 3 [http://www.kleine-spirituelle-seite.de/tl\\_files/template/pdf/studie\\_spiritualitaet\\_in\\_deutschland.pdf](http://www.kleine-spirituelle-seite.de/tl_files/template/pdf/studie_spiritualitaet_in_deutschland.pdf) – [http://zelos.zeit.de/bilder/2006/15/aktuell/Studie\\_Spiritualitaet.pdf](http://zelos.zeit.de/bilder/2006/15/aktuell/Studie_Spiritualitaet.pdf) (13.10.2015). Für Österreich: Höllinger und Tripold (2012); für die Schweiz: Stolz et al. (2014).

## Wie Jesus sich in Luft auflöste

### Gedanken zu Glauben und Wissen

Maria Riederer

*»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. NIEMAND kommt zum Vater denn durch mich.«*

Das ist nur eine der Ich-Aussagen Jesu, die Johannes in seinem Evangelium (Joh 14,6) formuliert, um seiner tiefen Überzeugung von der Gottessohnschaft Jesu Ausdruck zu verleihen. Und um die Gemeinde, an die er seine Worte richtet, davon zu überzeugen, dass nur, wer Jesus nachfolgt, zum Heil gelangen wird.

Jahrelang hat mich ein Wort in diesem Satz zum Grübeln gebracht: »Niemand«. »Niemand« – das waren muslimische und jüdische oder andersgläubige Freunde und Bekannte – und Unbekannte. Den Satz aus dem Johannesevangelium wörtlich zu verstehen, würde bedeuten, all diese als hoffnungslos Glaubende oder auch nicht Glaubende herabzuwürdigen. Sie kämen nicht zum Vater, weil sie nicht den Weg einschlugen, der »Jesus« heißt? Ich wurde von Kindheit an auf den christlichen Weg geführt, habe ihn, weil er sich bewährte, beibehalten, käme aber nicht auf die Idee, ihn als ausschließlichen Heilsweg zu betrachten. Auch das war Teil meiner religiösen Erziehung gewesen: Gott zeigt sich mit vielen Gesichtern und viele Wege führen zu ihm. Nicht nur der christliche.

In einem Gesprächskreis zum Johannesevangelium kam ich mit meiner Überzeugung, die ja nur eine Ahnung war, an Grenzen. In diesem Kreis verstand und deutete man die Texte der Evangelien Wort für Wort. Es war nicht wichtig, dass solche absoluten Ich-Aussagen Jesu nur bei Johannes zu finden waren. Es spielte auch keine Rolle, dass die Evangelien keine Augenzeugen-

berichte oder O-Ton-Sammlungen waren, sondern eine Sammlung von Texten, die sich an bestimmte Gemeinden richteten. Dass die Evangelisten mit ihren Briefen gar eine Absicht verbunden haben könnten, war in diesem Kreis kaum zu vermitteln. Denn dann – so das Argument – wäre die Auslegung der Bibel doch der Beliebigkeit des Lesenden ausgesetzt.

Mein Unbehagen gegen einen solchen Umgang mit der Heiligen Schrift war groß. Ich ahnte, dass Gott größer sein müsste – selbst größer als das Wort. Aber mein historisches Wissen über die Entstehung der Schriften war zu klein, um gegen das enge Verständnis der Texte argumentieren zu können.

#### Neues Licht auf alte Texte

Wie eine Erlösung war der Beginn einer langen Reihe von Schriftgesprächen (Gemeinde Maria in Lyskirchen, Köln). Hier war von Anfang an klar, dass in den Evangelien nicht Jesus selbst sprach, sondern der jeweilige Verfasser. Die Evangelisten schrieben, um ihrer Gemeinde etwas darzulegen, aber nicht, weil sie Jesus mit eigenen Ohren gehört hatten. In diesen Schriftgesprächen erfuhr ich auch, dass es in den Evangelien für den unkundigen Leser nicht zu erkennende, redaktionelle Einfügungen gibt, die aus späteren Zeiten stammen.

Das neu erworbene Wissen, vor allem aber ein Kreis von Menschen, die dieses Wissen bei der Bibellektüre ganz selbstverständlich anwandten, befreiten mich aus der Enge des Glaubenmüssens hinein in eine größere Selbstständigkeit. Neues Licht fiel in die altbekannten Texte.



akg-images

Aus einer Bibelhandschrift. Beginn des Matthäusevangeliums mit Initialen »L« und Evangelistenbildnis des Matthäus

Aber wie jede Selbstständigkeit, wie jede Freiheit, verlangte auch diese das Aushalten einer neuen Unsicherheit. Hilft es mir für meine Gottesbeziehung, für meine Spiritualität, den philosophischen und religiösen Wissensstand der Adressaten zu kennen, an die jeder Evangelist seine Worte gerichtet hat? Und hilft es mir, zu wissen, dass nahezu alle mir bekannten und von klein auf vertrauten Worte Jesu nicht von ihm selbst, sondern von seinen Nachfolgern formuliert worden sind? So paradox es klingt, aber mehr Wissen kann weniger Gewissheit bedeuten.

### Erkenntnis und Zweifel

Die festen Mauern des »Jesus ist ...« wurden durchlässig auch für Zweifel: Wenn die Worte Jesu verhandelbar sind, dann sind es auch seine

Taten, seine Wege und Wunder, sein Leben und Auferstehen. Wie kann ich diesen Jesus kennen, wie ihm nachfolgen und nahe sein, wenn ich keine Sicherheit über seine Gedanken und Worte habe, sondern »nur« das Zeugnis seiner Schüler kenne?

Ein Weg zurück hinter das Wissen kommt nicht infrage. Das Licht, das durch die brüchigen Mauern fällt, ist zu kostbar. Auch wenn sie unbequem sind – die neuen Erkenntnisse und die dadurch entstehende immer größere geistige Weite –, das alles ist zu wertvoll, um es wieder aufzugeben.

Treffe ich Jesus, über den ich nun so gut wie nichts mehr weiß, bei den Obdachlosen, den Flüchtlingen, den Trauernden, mit denen ich bei meinen ehrenamtlichen Einsätzen zu tun habe? »Christus suchen im Nächsten« – das ist ein oft genanntes Rezept, aber ehrlicherweise muss ich sagen, dass die Suche nach Christus nie ein Motiv für meine Einsätze war und dass ich bei der Begegnung mit bedürftigen Menschen – zumindest vordergründig – niemand anderem als ihnen selbst begegne.

Eher zufällig – vielleicht aber auch einfach nur folgerichtig – entdeckte ich einen Weg, der aus dem Dilemma herausführen kann. Es ist die Meditation, die ich früher konsequent geübt, dann aber lange vernachlässigt habe. In der Meditation muss ich mir keine Fragen beantworten. Nicht *ich* muss agieren, sondern ich lasse geschehen. Und hoffe, dass ich Erkenntnis gewinne jenseits des intellektuellen Verstehens. Dass ich dem Lehrer, der mich durchs Leben führen soll, irgendwo in diesem wortlosen Raum begegnen kann.



**Maria Riederer** ist seit 1996 freie Autorin und Journalistin. Sie arbeitet für den Hörfunk und verfasst Texte für Museen. Seit fünf Jahren ist sie aktiv im Nachtcfé, zurzeit in der Ausbildung zur Trauerbegleiterin für Kinder und Jugendliche.

E-Mail: maria.riederer@web.de

## Bedeutet Spiritualität »tugendhaft und fromm«?

Heribert Niederschlag

Das Wort »Spiritualität« ist in den deutschsprachigen Ländern erst seit wenigen Jahrzehnten einer breiteren Öffentlichkeit vertraut. In den 1960er und 1970er Jahren war es nur wenigen geläufig. Darum verwundert es nicht, wenn das englische Wort »spirituality« in der Botschaft der ökumenischen Weltkirchenkonferenz von Nairobi 1975 ins Deutsche mit »Frömmigkeit« übersetzt wurde. Im Handwörterbuch »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« aus dem Jahr 1962 taucht der Begriff überhaupt nicht auf. In der zweiten Auflage des »Lexikon für Theologie und Kirche« von 1964 findet sich beim Stichwort »Spiritualität« lediglich ein Pfeil, der auf den Begriff »Frömmigkeit« hinweist. Im Jahr 2000 dagegen werden der Spiritualität in der Neuauflage acht Kolumnen gewidmet (Bd. 9, Sp. 852–860. Inzwischen wird dieses Wort geradezu inflationär gebraucht.

Als sich Ende der 1960er Jahre die Bindung an die Institution Kirche mehr und mehr löste, machten sich vor allem Jugendliche und Intellektuelle auf die Suche nach neuen Wegen zur »Innerlichkeit« und zum Sinn ihres Lebens. Sie wollten weder »fromm« noch »tugendhaft« sein, aber authentisch leben. Viele wandten sich der fernöstlichen Meditation zu, andere glaubten in ihrem Engagement für die Befreiungsbewegungen vor allem in Südamerika den Sinn ihres Lebens zu entdecken. Die einen gingen in sich, meditierten und beteten, die anderen gingen aus sich heraus und stellten sich an die Seite der Armen und Unterdrückten. Die einen waren fromm und zogen sich zurück, die anderen scheuten nicht vor Gewalt zurück, sie kämpften und waren nicht »fromm«.

Daneben gab es – nicht nur in kirchlichen Kreisen, aber dort vor allem – den Versuch, Ge-



Roger Schutz gab in Taizé die Losung aus:  
»Kampf und Kontemplation«.

bet und das Engagement für die Armen und für Unterdrückten zu verbinden. Auch sie beschritten unkonventionelle Wege und fanden zu einer spirituellen Kraft, die den bisherigen Rahmen eines »frommen und tugendhaften Lebens« sprengten. Roger Schutz gab in Taizé die Losung aus: »Kampf und Kontemplation«. In Südamerika wurde Dom Helder Camara für viele zum Vorbild, der Frömmigkeit und entschiedenes Eintreten für die Ärmsten der Armen zu verbinden verstand, ähnlich wie Mutter Teresa sich aus einer spirituellen Kraft für die Sterbenden in Kalkutta einsetzte.

Diese Art der Spiritualität erleben wir auch heute wieder bei vielen, die sich unkonventionell und intensiv für die Flüchtlinge einsetzen, bei vielen aus einem spirituellen Hintergrund, bei anderen einfach aus dem Impuls heraus, den Kranken



Pyotr Savvich Utkin, Morning Prayer/INTERFOTO/SuperStock/Fine Art Images

*Den Zauberschlüssel zu einem Lebensstil, sich immer wieder in die Stille zurückzuziehen, entschieden einzugehen auf das, was unbedingt zu tun ist, und dabei heiter und gelassen seine Wege zu gehen, finden wir nicht in der Reflexion, sondern im Gebet.*



und Bedürftigen beispringen zu sollen, weil sie Hilfe brauchen. Von ihnen sagt die Bibel im Matthäusevangelium, dass sie in den Armen letztlich Jesus begegnen, auch wenn es ihnen nicht bewusst ist. »Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,40).

In christlichem Verständnis ist die Spiritualität ein Geschenk des »Spiritus Sanctus«, des Heiligen Geistes, der uns drängt, das zu tun, was hier und jetzt notwendig ist. Er macht es möglich, dass wir »aus dem Geist leben« und »dem Geist auch folgen« (Gal 5,25). Dieser Geist Gottes ist Liebe. Die christliche Spiritualität betrifft den ganzen Menschen und ist der ganzen »Welt« verpflichtet und damit jedem Bereich, in dem wir tätig sind und Verantwortung tragen. Sie drängt uns, für das Heil und Wohl aller mit zu sorgen, die uns anvertraut sind, auch für uns selbst (Mt 22,37–39).

Bernhard Fraling verweist in diesem Zusammenhang auf den Geist, den Jesus uns verheißen hat. Dieser Geist »lässt uns erkennen, wie unser persönlicher Weg aussehen kann« (2009, S. 201). Er bereitet den Boden, der den Samen des Guten aufnimmt und Haltungen wachsen lässt, die den Menschen für seine besondere Berufung qualifizieren. Denn der Geist Jesu wirkt in jedem Einzelnen von uns auf je persönliche Weise. Er inspiriert und lässt intuitiv erkennen, was zu tun ist, um im Wandel der geschichtlichen Strömungen die Wahrheit des Lebens in die konkrete Situation hinein buchstabieren zu können. Der Geist Jesu und damit die Spiritualität ermutigt zur Freiheit.

Auf weite Strecken bieten Gesetze, Vorschriften und Normen hilfreiche Orientierung, aber nicht immer. Sie können auch hindern und sogar blockierend wirken. Dann ist der Mut gefordert, Entscheidungen zu treffen, die dieser konkreten Situation angemessen sind. Möglicherweise hätte sie der Gesetzgeber berücksichtigt, hätte er diese Situation vorausgesehen. Hier ist eine Tugend gefordert, die die Gnade vor Recht gehen lässt und die Thomas von Aquin die »größere Gerechtigkeit« nennt: Es ist die weithin vergessene Tugend der »Epikie«, die uns immer wieder daran erin-

uert, dass der Sabbat für den Menschen da ist und nicht der Mensch für den Sabbat.

### Spiritualität und Gewissen

An dieser Stelle berühren sich demnach Spiritualität und Gewissen. Spirituelles Leben und gewissenhaftes Handeln durchwirken und verstärken sich wechselseitig. Wie die Spiritualität schärft auch das Gewissen das hellhörige Ohr für das Wirken des Geistes im jeweiligen Kairos unserer persönlichen Geschichte. Dieser Geist zwingt nicht, doch er fordert unsere Freiheit heraus und drängt zur Entscheidung, sei es zum Handeln oder zum Geschehenlassen. Die Erkenntnis, was hier und jetzt zu tun und/oder zu lassen ist, bedarf eines fein justierten Gewissens und stabilisierender Grundhaltungen, die den guten Gebrauch der Freiheit sichern. Auf diesem Weg reift der Mensch zur Persönlichkeit. Paulus ist so kühn zu schreiben, dass wir so »zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen« (Eph 4,13). Das Gelingen des Guten bedeutet letztlich Glück und Erfüllung unseres Lebens.

Auf diesem Weg lernen wir, gute und richtige Entscheidungen treffen zu können. Wir können uns aber auch verfehlen, unser eigenes Leben und das anderer verletzen und zerstören. Technische Fehler können wir verschmerzen, Fehler im spirituellen und ethischen Leben jedoch entscheiden über das Glück und Gelingen unseres Lebens sowie über Heil und Unheil.

Welche Rolle spielt das Gewissen hierbei? Das Gewissen ist unsere letzte und oberste Entscheidungsinstanz. Die Frage nach dem Gewissen ist die Schlüsselfrage unseres moralischen Lebens und so stehen wir hier vor der eigentlichen Herausforderung der Spiritualität. Unsere Lebensgeschichte wird ja nicht nur von den Ereignissen geschrieben, die sich gewissermaßen draußen abspielen, sondern vor allem von inneren Vorgängen. »Sie ist die Geschichte des menschlichen Gewissens, der moralischen Siege und Niederlagen«

(Papst Johannes Paul II. in einem Brief an die Jugendlichen vom 31. März 1985).


Einerseits ist das Gewissen oberste Richtschnur unserer Entscheidungen, andererseits ist es riskant, ihm zu trauen. Das Risiko, uns etwas vorzumachen, bleibt. Es ist einzig der hohen Kunst menschlicher Lebensführung zuzutrauen, uns selbst auf die Schliche zu kommen und der Wahrheit auf die Spur. Die Sorge bleibt, die Freiheit zu missbrauchen und zu einer Marionette der öffentlichen Meinung oder zu einer Maske zu verkommen.

Vieles spricht dafür, dass der heutige Mensch unter dem Impuls der Aufklärung nicht freier und mündiger geworden ist. Er orientiert sich gern an den Meinungen seiner Umgebung. Das zu tun, was die anderen tun, bewahrt vor vielen anstrengenden Überlegungen und gibt das Gefühl, richtig zu handeln. Die Spiritualität jedoch schenkt jene Distanz und Gelassenheit, die nötig ist, um in den bisweilen mächtig brausenden Stürmen des »Zeitgeistes« die manchmal sehr leise Stimme des Gewissens nicht zu überhören und sie von anderen Stimmen in uns und um uns zu unterscheiden.



### **Impuls zu einer neuen Form von Frömmigkeit und Tugend**

Die Spiritualität gibt unserem Alltag eine besondere, bisweilen auch beflügelnde Atmosphäre. Sie wirkt sich vielfältig aus und verdichtet sich in Grundhaltungen. Den Zauberschlüssel zu einem Lebensstil, sich immer wieder in die Stille zurückzuziehen, entschieden einzugehen auf das, was unbedingt zu tun ist, und dabei heiter und gelassen seine Wege zu gehen, finden wir nicht in der Reflexion, sondern im Gebet. Diese Überzeugung



*Ohne Mut, die beruflichen Abläufe bewusst zu unterbrechen, drohen wir in eine Beschleunigungsspirale zu geraten, die uns nicht zu uns kommen lässt.*

äußerte der Münsteraner Philosoph Peter Wust (1884–1940) wenige Monate vor seinem Tod – er starb nach einem schweren Leiden am 3. April 1940 in Münster. Er schrieb seinen Studierenden in einem »Abschiedswort«, das auf den 18. Dezember 1939 datiert ist:

*»Wenn Sie mich nun noch fragen sollten, bevor ich jetzt gehe und endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich ihnen antworten: ›Jawohl‹. – Und zwar ist dieser Zauberschlüssel nicht die Reflexion, wie Sie es von einem Philosophen vielleicht erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet, als letzte Hingabe gefasst, macht still, macht kindlich, macht objektiv. Ein Mensch wächst für mich in dem Maße immer tiefer hinein in den Raum der Humanität, wie er zu beten imstande ist, wofür nur das rechte Beten gemeint ist. (...) Die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt« (Wust 1984, S. 11f.).*

Zu den großen Dingen gehören die Kunst der Unterscheidung und die Kraft der Entscheidung. Susanne Conrad schreibt in ihrem Buch »Sterben für Anfänger. Wie wir den Umgang mit dem Tod neu lernen können«, dass sie sich in der Hochphase ihrer Krebserkrankung gefragt habe, wenn sie nicht so recht gewusst habe, wie sie sich entscheiden sollte: »Wäre mir das, was jetzt zu entscheiden ist, auf dem Sterbebett wirklich wichtig?« (Conrad 2013, S. 49). Wie können wir im Gedenken an unsere Vergänglichkeit einen Lebensstil entwerfen, von dem wir hoffen, dass wir auf dem Sterbebett nicht bereuen, so gelebt zu haben?

Peter Wust nennt als erste Frucht des Gebetes, dass es uns still werden lässt. Was wir heute zunehmend erleben und manchmal sogar erleiden, sind der Lärm und die Hektik, die uns nicht zur Ruhe kommen lassen wollen.